

Medienbildung

Niels Brüggem: Medienaneignung und ästhetische Werturteile: Zur Bedeutung des Urteils ‚Gefällt mir!‘ in Theorie, Forschung und Praxis der Medienpädagogik

München: kopaed 2018, 200 S., ISBN 9783867364294, EUR 19,80
(Zugl. Dissertation an der Universität Leipzig)

Welche sind die Lieblingsseiten von Jugendlichen im Internet? Was machen die Jugendlichen dort? Und was finden sie an den Internetseiten so gut? Antworten auf diese Fragen sucht Nils Brüggem in dem vorliegenden Band. Die Ästhetik, vor allem aber deren Beurteilung hat einen großen Einfluss darauf, wie zum Beispiel Jugendliche selbst ihre eigenen Webseiten gestalten und wie sie sich produktiv und kreativ auf und mit Internetseiten entfalten (vgl. S.16-17).

Den methodischen Ansatz seiner Arbeit vollzieht Niels Brüggem mit einer Theoriekonstruktion (vgl. S.35), die sich im Wesentlichen aus dem Konzept der Medienaneignung nach Bernd Schorb und Helga Theunert („Kontextuelles Verstehen der Medienaneignung“. In: Paus-Hasebrink, Ingrid; Schorb, Bernd [Hg.]: *Qualitative Kinder- und Jugendmedienforschung. Theorie und Methoden: ein Arbeitsbuch*. München: kopaed, S. 33-57) und dessen „Rekonstruktion“ (S.35) speist. Zunächst nähert er sich dem Thema aus einer historischen Perspektive an. In Bezug auf die Entwicklung der Ästhetisierung von medialen Inhalten zeichnet er drei Linien nach: durchgängige Thematisierung, Objekt-

vs. Subjektbezogenheit und Rezeption vs. Produktion (vgl. S.111). Insbesondere mit dem Diskurs nicht vertraute Leser_innen erhalten einen Einblick in die (historische) medienpädagogische Auseinandersetzung mit Wahrnehmung, Ästhetik und ästhetischen Werturteilen.

Die Feststellung, dass Ästhetisierung ein immerwährendes Thema ist (vgl. S.13-14), hätte vielleicht noch stärker begründet werden können, beispielsweise im Hinblick auf die Identitätsarbeit von Jugendlichen und den Beitrag, den Medien (und deren Gestaltung) dazu leisten. Etwas klarer hätte auch nachgezeichnet werden können, in welchen Kontexten der Begriff ‚Ästhetik‘ verwendet wird. Es drängt sich die Frage auf, ob es nicht selbstverständlich ist, dass der Begriff historisch gesehen zu allen Zeiten in verschiedenen Formen hätte auftreten können. Der Autor verdeutlicht dies, indem er über einen Wandel von objekt- zu subjektbezogenen Ansätzen schreibt und damit auch zum Referenzrahmen der Medienaneignung gelangt, die das wechselseitige Verhältnis von Subjekten und Medien beschreibt (vgl. S.168-169).

Aus der historischen Betrachtung

heraus klärt der Autor, dass das gegenwärtige „Konzept der Medienaneignung einen blinden Fleck bezüglich ästhetischer Werturteile aufweist“ (S.169), obwohl das Verständnis des Konzepts eine solche Auseinandersetzung eigentlich verlangt. Denn: Wird das medienpädagogische Konzept der ‚Aneignung‘ in seiner Bedeutung entfaltet, so prägen Kriterien wie Präferenz und Bewertung von dramaturgischen Elementen die Aneignung von Medien mit. Was weitestgehend unklar bleibt, ist, wie eine Konzeption einer solchen Prägung aussehen und in Forschung sowie Praxis verortet werden kann.

Diese Verortung beschreibt der Autor zum einen in der Dimension vorbewusster (ästhetischer) Wahrnehmung und zum anderen in der (nachgelagerten) Auslegung als bewusstseinsfähiger Verarbeitungsprozess. Er betont drei Aspekte, die in der künftigen medienpädagogischen Arbeit berücksichtigt werden sollten: Dass Wahrnehmung stets (in subjektiven Prozessen perspektivgebunden erfolgt und damit auch in der praktischen Arbeit als eben diese „eigene Perspektive“ (S.238) bewusst erfahren werden sollte. Zum Zweiten, dass die Wahrnehmung immer orientierenden Charakter hat, den die Teilnehmer_innen in praktischen Projekten auch erkennen sollten. Und drittens, dass eine wechselseitige Beziehung zwischen sozialen und individuellen

Bezügen (und Werturteilen) stattfindet, die entsprechend reflektiert werden sollte (vgl. S.237). Bei Letzterem weist der Autor noch darauf hin, dass gerade das „eigene Gestalten von Medienprodukten“ (S.238) dabei hilft, die beiden ‚Zugänge‘ (sozial; individuell) miteinander zu verbinden (ebd.).

Der Band zeichnet sich dadurch aus, dass er eine bestehende Theorie – die der Medienaneignung – um die Dimension des ästhetischen Werturteils ergänzt. Dies leitet der Autor nachvollziehbar aus den historischen Entwicklungslinien und gegenwärtigen Bezugstheorien ab. Für die Leser_innen des Bandes wären für diese komplexen theoretischen Überlegungen – an geeigneten Stellen – realitätsnahe Beispiele, etwa aus dem medienpraktischen Alltag, leseförderlich gewesen. Dennoch ist das Buch als grundlegende theoretische Arbeit inspirierend für andere Forschende. Deutlich muss hervorgehoben werden, dass es in der medienpädagogischen Forschung weiterhin dringend geboten ist, eine auf Langfristigkeit angelegte Grundlagenforschung wertzuschätzen (und auch zu fördern). Dies soll dazu führen, dass sich die medienpädagogische Praxis systematisch weiterentwickeln kann. Dazu leistet der vorliegende Band einen erheblichen und anerkennenswerten Beitrag.

Jana Hofmann (Erfurt)